

Donneschdeg,
27. Juni 2019

LËTZEBURGER Journaal

Politik, Finanzen a Gesellschaft

72. Joergang
N°147



Grünes Einläuten

Luxemburger Börse von Weltbank als Referenz-Plattform für nachhaltige Anleihen auserkoren - Besucherrekord auf dem zweiten „Sustainable Finance Forum“

Seiten 03-05

KLOERTEXT

Mehr Datenschutz

Zwei Parlamentskommissionen beschäftigtgestern erneut mit dem Dossier der Datenbanken von Polizei und Justiz
➔ Seite 03

POLITIK

Nüchternes Bild

585.000 Drogen-Tote, Rekordmenge an Kokain, Hilfsbedarf: Der Welt-drogenbericht zeigt alarmierende Tendenzen
➔ Seite 11

WECHTER DILAND

Eine Zeitreise

Die Ausstellung „Et war emol e Kanonéier - die Artillerie in Luxemburg“ entführt den Besucher in längst vergangene Zeiten
➔ Seite 17

ZOOM

Gut gezielt

Von der Mod zur Gaming-Ikone: Auch 20 Jahre nach der ersten Version ist „Counter-Strike“ kein bisschen alt geworden
➔ Seite 24

LIFE & STYLE

Praktisches

Ein smarterer Blumentopf, Besteck für die Hosentasche und eine Flasche für losen Tee diese Woche im Gadget Corner
➔ Seite 30



Foto: Hugo Maertens



Ostende mal anders:
Kultur pur

Seite 06

Spielen ohne Noten mit
Eflichtlinaskindern in Athen

Seite 12 & 13



Violinen hinten

Musizieren im Flüchtlingscamp: Drei OPL-Musiker geben Workshops in Athen

ATHEN
SIMONE MOLLITOR

Ein hoher Zaun mit Stacheldraht umgibt das „Skaramagas Refugee Camp“ in diesem trostlosen Hafenviertel von Athen. Unsere Personalausweise werden von Sicherheitsbeamten überprüft, und auch die Einverständniserklärung mit einer Liste an Verhaltensregeln, die wir im Vorfeld unterschreiben mussten, wird eingesammelt. Mehrere Male quetscht die vergitterte Eingangstür, als zwischendurch junge Männer und Frauen das Camp verlassen. Sie grüßen freundlich. Ansonsten ist es still. Wir sind gespannt. Vielleicht sogar etwas angespannt.

Auf Initiative der „Fondation EME“ sind wir an diesem Tag mit drei Musikern des „Orchestre Philharmonique du Luxembourg“ in einem der Flüchtlingslager in der Hauptstadt Griechenland unterwegs. Am Vorabend hat die Tournee des OPL ihren krönenden Abschluss in der antiken Spielstätte „Herodes Atticus Odeon“ gefunden. Während sich die anderen rund 100 Musiker bereits auf der Heimreise befinden, werden die beiden Violinisten Irène Chatzivasvas und Sébastien Grébillé sowie der Klarinettist Emmanuel Chausasvas zwei weitere Tage in Athen verbringen, um in Workshops mit Flüchtlingen- und Migrantenkindern zu arbeiten. Lernen von den Profis? Wie das wohl sein wird? Und was erwartet uns hinter dem Stacheldraht?

Neugierig und aufgeregt

Auch die drei Musiker – zusammen bilden sie übrigens das „Trio Vivace“ – sind ein bisschen aufgeregt, vor allem aber neugierig. „Wir haben bereits in Flüchtlingsstrukturen in Luxemburg gespielt und Workshops für Jugendliche im Hariko gegeben, das war aber immer Einzelunterricht und natürlich nicht mit einem solchen Projekt in diesem Format zu vergleichen. Ich bin neugierig, sehe aber auch ein kleines bisschen unter Stress“, meint Irène Chatzivasvas mit einem Lachen. Was genau sie erwartet, wissen die drei nämlich nicht. „Wir haben ein Programm vorbereitet und werden dann gleich weitersehen. Die Kinder können keine Noten lesen. Sie haben ein anderes System, um das Instrument zu erlernen. Vielleicht können wir uns ja sogar an dieser Methode inspirieren und in Luxemburg in Flüchtlingsstrukturen damit arbeiten. Ich bin jedenfalls gespannt, wie das ablaufen wird und wie viel wir in dieser kurzen Zeit mit ihnen erreichen können. Natürlich wäre es schön, wenn wir ihnen dabei helfen könnten, sich ein wenig zu perfektionieren“, sagt die Geigerin.

Jetzt quetscht das Eingangstor auch für uns, und wir werden in das Flüchtlingslager geführt. Unser Blick fällt auf 400 graue Container, die aneinandergereiht auf einem riesigen Betonplatz stehen. 3.200 Menschen leben aktuell im „Skaramagas Refugee Camp“. Bis zu acht Personen teilen sich einen Container, der mit Küchenszule und Dusche/WC ausgestattet ist. Wir treffen kaum Menschen an, nur ein paar Kinder spielen auf einem etwas heruntergekommenen Spielplatz oder flitzen mit Fahrrädern an uns vorbei. Aus einem der Container dringen etwas schiefte Violinklänge. Hier sind wir richtig, im Musiksaal. An den Wänden hängen Zeichnungen, und in der hinteren Ecke steht ein bunt bemaltes Klavier.

Spielen ohne Noten

Ein paar Kinder haben bereits ihre Geige ausgepackt und lassen die Bögen über die Saiten streichen, die anderen treten nach und nach gutgelaunt durch die Tür. „Der Musikunterricht ist für sie immer ein Moment der Freude“, erfahren wir von einer „El Sistema“-Mitarbeiterin. Viele von ihnen haben ihr Instrument derweil gerade erst kennengelernt. Inzwischen ist auch José Ángel Salazar, der musikalische Leiter von „El Sistema Greece“, vor seine Schüler getreten, um die drei OPL-Musiker aus Luxemburg vorzustellen, die auch gleich ein Stück von Mozart zum Besten geben. Gebannt schauen die Kinder ihnen zu. Manche zücken fasziniert ihr Smartphone, um das doch ungewöhnte Spektakel zu filmen.

„Do you want to play for us now?“, fragt schließlich Irène Chatzivasvas. Klar wollen sie das. Davor werden aber unter der Anleitung von José Ángel Salazar noch ein paar Dehnungs- und Atemübungen durchgeführt. Es gilt, die Stimmung aufzulockern, bevor das erste Stück angestimmt wird, was angesichts der Tatsache, dass die kleinen Geiger und Bratschisten überhaupt keine Noten lesen können, sondern ganz praxisorientiert spielen lernen, gar nicht mal so schlecht klingt. Spielen nach Gehör und in einem zweiten Schritt nach Zahlen und dann erst Noten, lautet hier die Devise. Unterdessen mischen sich unsere Musiker unter die Kinder, korrigieren hier und da die Bogenhaltung, hören sich das Ganze an und geben Tipps. Sie sind an diesem Morgen aber nur Beobachter und



Lernen von den Profis: Die OPL-Musikerin Irène Chatzivasvas gibt Tipps



**„Wir nutzen die
Musik als Mittel
zur sozialen
Integration. Hier
lernen die Kinder,
zusammenzusitzen,
diszipliniert zu sein
und einander zu
respektieren“**

JOSÉ ÁNGEL SALAZAR Musikdirektor von „El Sistema Greece“



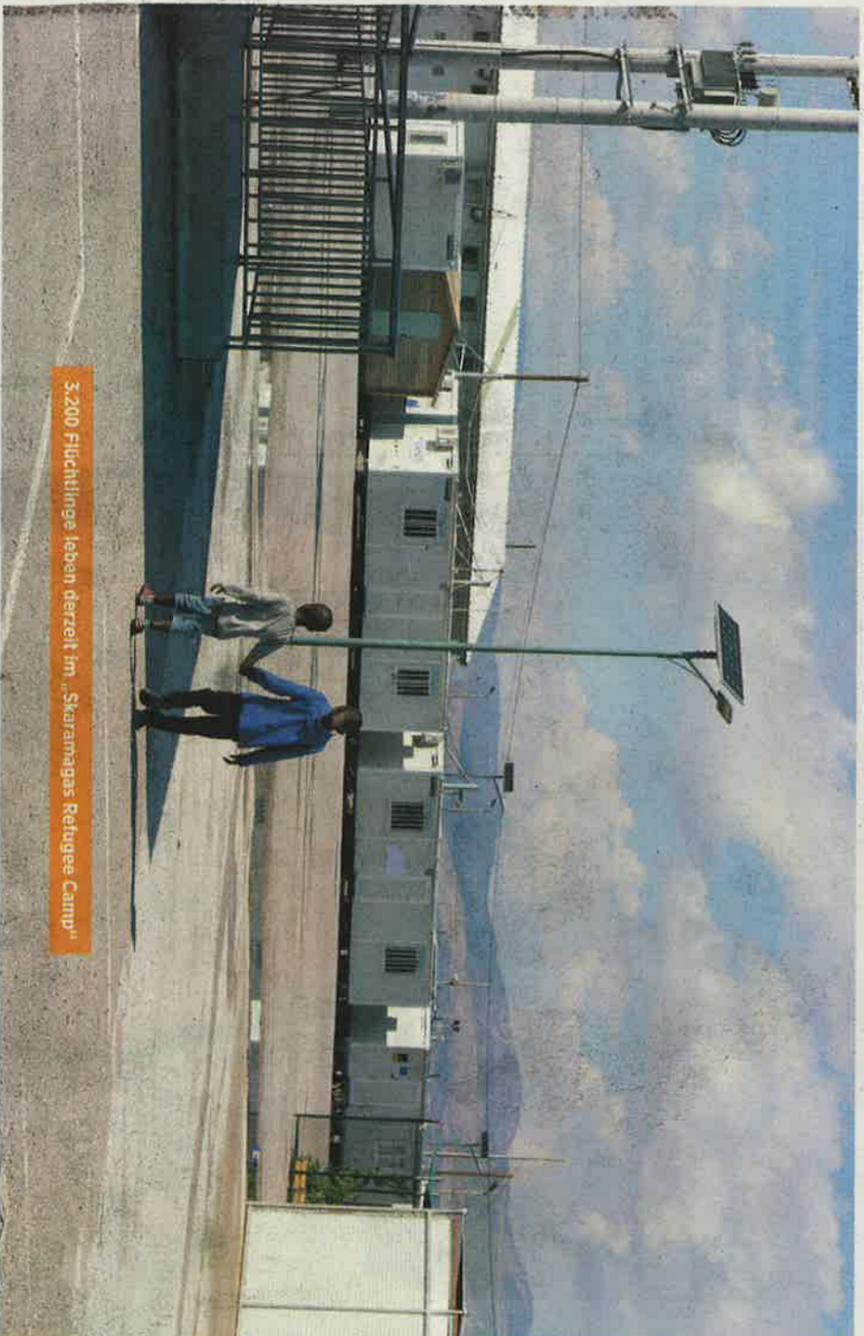
Bevor es losgeht, macht José Ángel Salazar noch Aufwärmübungen mit den Musikschülern

geben ein kleines Konzert, erst am Nachmittag im Jugendzentrum in Kypseli werden sie dann selbst Workshops leiten.

Disziplin, Respekt und Gemeinschaftsgefühl

„Good, but too sleepy“, urteilt José Ángel Salazar, nachdem das zweite Stück einmal komplett durchgespielt wurde. „Paster“ will er es haben. Motiviert und diszipliniert machen alle mit. „Disziplin“ ist ohnehin ein wichtiges Schlagwort in diesem Kontext, genau wie der Integrationsfaktor eine wesentliche Rolle spielt, erklärt uns der Musikdirektor nach der Probe. „Erst werden den Kindern einzeln die Grundlagen des Instruments beigebracht: Wie hält man eine Geige in der Hand, wie heißen die Saiten... Und dann folgt auch schon der Schritt in den Gemeinschaftsunterricht im „Camp-Orchester“, beschreibt er. Die Methode ist total vereinfacht, aber sie funktioniert, wovon wir uns an diesem Tag überzeugen können. „Wir nutzen die Musik als Mittel zur sozialen Integration. Hier lernen die Kinder pünktlich zu sein, zusammenzusitzen, aufeinander zu warten, Geduld zu haben, einander zu respektieren und sich wie ein Team zu fühlen. Man darf nicht vergessen, dass diese Kinder einen großen Teil ihres Lebens auf der Flucht verbracht haben,

Stachelnde Wahrheit



3.200 Flüchtlinge leben derzeit im „Skaramagas Refugee Camp“



Auch wie man den Bogen richtig hält, will gelernt sein

Fotos: Sophie Delhaye/ El Sistema

„Musik gibt den Kindern Selbstvertrauen“

DOMINIQUE HANSEN Direktorin der „Fondation EME“



manche waren noch nie in einem Klassensaal. Jede Note zu treffen, ist für uns nicht das Wichtigste, sondern an erster Stelle die Disziplin. Natürlich möchten wir auch richtig gute Musiker aus ihnen machen, dies aber ohne sie zu drängen. Wir folgen ihrem Rhythmus bei der Entwicklung, ohne dabei ihre Situation zu vergessen. Selbstverständlich sollen sie ihren Spaß haben, und vor allem Abwechslung von ihrem etwas traurigen Alltag im Flüchtlingslager“, erzählt der 21-jährige Venezolaner.

„Durch die Aktivitäten von ‚El Sistema‘ haben viele Kinder in Flüchtlingslagern oder aus armen Verhältnissen eine Struktur bekommen. Musik gibt ihnen Selbstvertrauen. Man sieht ja, wie sie beim kleinen Konzert unserer Musiker ins Träumen geraten sind. Wir ändern nicht ihr Leben, aber wir bringen ihnen Freude“, freut sich Dominique Hansen, Direktorin der „Fondation EME“, die diese Workshops ermöglicht hat. Viel Freude hatte an diesem Morgen auch die elfjährige Christin, wie sie etwas schüchtern erzählt. Seit einem Jahr spielt sie Violine. „Ich mag es besonders, wenn wir alle zusammen spielen“, sagt die aus Syrien stammende Kurdin, die seit 2017 mit ihren Eltern, zwei Brüdern und zwei Schwestern im „Skaramagas Camp“ lebt. Da Übung bekanntlich den Meister macht, übt sie fleißig täglich eine Stunde. „Ich will auf jeden Fall weitermachen und vielleicht später einmal in einem richtigen Orchester spielen. Wenn ich groß bin, will ich aber Tierärztin werden“, berichtet sie. In Griechenland will sie jedoch nicht bleiben. „Hier haben wir keine Zukunft“, meint sie traurig.

Hoffnung trotz Perspektivlosigkeit

Auch wenn wir diese Perspektivlosigkeit, die die meisten Flüchtlinge empfinden, an diesem Morgen für ein paar Stunden ausblenden konnten, so ist sie doch wieder spürbar, als wir eine Runde durchs Camp drehen. Die Bewohner versuchen ein möglichst normales Leben zu führen, haben kleine Restaurants und Cafés eingerichtet, es gibt Friseur, einen Metzger, Lebensmitteläden, einen Reparaturdienst für Fahrräder, einen Sportplatz und eine Bibliothek. „Leicht ist das Leben hier aber nicht. Manchmal kommt es zu Streit, weil einfach so viele Menschen verschiedene Kulturen auf engstem Raum leben und schon so lange auf ihre Papiere warten“, berichtet der 31-jährige Shiwan Haso. Er stammt aus dem irakischen Kurdistan, lebt seit zweieinhalb Jahren im „Skaramagas-Camp“ und teilt sich mit sieben anderen Personen einen Container. Seit Anfang des Jahres arbeitet er ehrenamtlich für „El Sistema“.

„Meine Aufgabe ist es, die Kinder im Camp darüber zu informieren, dass es diese Musikklasse gibt. Jeden Tag sammle ich sie ein. Auch der Kontakt zu den Eltern läuft über mich. Ich spreche mit ihnen über die Fortschritte ihrer Kinder und lade sie zu den Konzerten ein. Ich kenne jedes Kind“, erzählt er stolz. „Ich mag Musik“, lacht er, überlasse das Spielen dann aber doch lieber den Kindern. „Auch ihre Schicksale kennt er. „Sie kommen von überall her und haben teils schlimme Dinge erlebt. Ich sehe aber, dass sich die Kinder sehr verändert haben, seit sie den Musikunterricht besuchen. Vorher waren viele von ihnen traumatisiert wegen des Kriegs. Sie haben schon so viel Leid in ihrem jungen Leben gesehen. Viele von ihnen mussten über den See weg flüchten, was sehr gefährlich war. Natürlich hat das seine Spuren hinterlassen. Aber hier im Orchester blühen sie richtig auf, das ist schön“, strahlt er. Die Hoffnung auf ein besseres Leben hat auch er noch nicht verloren. ●



Musik als Integrationstool

HINTERGRUND

Über 60.000 Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Irak, Pakistan, Eritrea und anderen afrikanischen Ländern warten derzeit in Griechenland auf ihre Papiere, dies in der Hoffnung bald nach Deutschland, Schweden oder sonstige europäische Staaten weiterreisen zu können. Der Großteil der 27.500 Kinder lebt in Flüchtlingslagern. Um sie in ihre „neue“ Gesellschaft zu integrieren, bietet „El Sistema Greece“ seit 2016 Musik- und Gesangsunterricht. Bislang konnten über 1.000 Kinder und Jugendliche in Athen entweder in einem der Flüchtlingslager ein Instrument erlernen oder den Musikunterricht in Jugendzentren etwa im Stadtteil Kypseli besuchen. Im November 2017 wurde das „El Sistema Greece Youth Orchestra“ gegründet. Die Organisation selbst hat ihren Ursprung in Venezuela, wo bereits

1975 der Grundstein für ein nationales Netzwerk aus Musikschulen, Orchestern und Chören gelegt wurde, dies mit dem Ziel, der Gewalt, dem Drogenmissbrauch und der Kinderverwahrlosung in sozial benachteiligten Vierteln entgegenzuwirken. Als die Anfrage von Anis Barnat, einem der Gründer von „El Sistema Greece“ kam, sei man sofort interessiert gewesen, erklärt Dominique Hansen, Direktorin der „Fondation EME“. Die OPL-Musiker, mit denen man vornehmlich (aber nicht nur) arbeite, seien ohnehin wegen der Tournee vor Ort gewesen. Die Stiftung, die sich „als sozialer Arm des OPL“ versteht, ist in Luxemburg in Krankenhäusern, Pflegeheimen, Flüchtlingsstrukturen, in der Jugendpsychiatrie oder Haftanstalt aktiv, dies laut Hansen mit dem Ziel: „Freude durch Musik bringen“.